

Nach einem Überblick über die Klostergeschichte (Kap. 1–2) untersucht der Vf. die späteren Umbauten und Zerstörungen der Klosteranlage (Kap. 3) – ein Seitenschiff der Kirche dient heute als Schreinerei – und stellt die architektonischen Zusammenhänge des romanischen Kirchenbaus mit zeitgenössischen süditalienischen Gebäuden her (Kap. 4). Ein Register erschließt den mit vorzüglichen Fotos ausgestatteten Band.

Hubert Houben

Raffaella LICINIO, *Castelli medievali. Puglia e Basilicata: Dai Normanni a Federico II e Carlo I d'Angiò* (Nuova Biblioteca Dedalo. Serie „Nuovi saggi“ 162) Bari 1994, Edizioni Dedalo, 368 S., ISBN 88-220-6162-4, ITL 38.000. – Der Vf. untersucht anhand der schriftlichen Quellen den Aufbau der beiden Kastellandschaften unter dem Aspekt der Etablierung der monarchischen Zentralgewalt. Er beginnt mit dem „Incastellamento“, der Errichtung von Festungen, durch Byzanz zum Schutz der Bevölkerung. Der Burgenbau der Normannen hingegen hatte kaum eine derartige Schutzfunktion, sondern diente primär der Sicherung der eigenen Herrschaft. Spätestens unter Roger II. wurde aus der spontanen Bautätigkeit einzelner Herren ein königliches Instrument zur planmäßigen Kontrolle der Untertanen besonders in den Städten. Der Vf. zeigt das exemplarisch an Bari, wofür er sich auch auf eigene Vorarbeiten stützen kann. Bemerkenswert ist, daß die Normannen nicht die byzantinischen Anlagen übernahmen, sondern eigene Festungen errichteten, erst Boemund von Tarent, dann ab 1132 Roger II., der ohne Verwendung von Boemunds Kastell – so die These des Vf. – einen Neubau an der Peripherie errichtete. Friedrich II. setzte diese Politik Rogers II. fort und schuf so ein regelrechtes „sistema castellare“ zur lückenlosen Herrschaftssicherung, das einen umfassenden Gesamtplan verwirklichen sollte und von Manfred vervollkommen wurde. Die hierin ausgedrückte Auffassung, das grundlegende Element der staufischen Monarchie sei ein System von Zwingburgen gewesen, erscheint angesichts der bescheideneren Wirklichkeit, z. B. der kleinen Kastellbesatzungen, etwas übertrieben. Friedrichs Kastele sind auch Symbole königlicher Präsenz, insbesondere Castel del Monte wird so interpretiert, doch vermißt man hierzu die Forschungen von Götze und vor allem von Leistikow. Die dank ihren Registern gut dokumentierte Periode der Anjou erlaubt es dem Vf., auf Verwaltung und Nutzung der Festungen detailliert einzugehen. Das Merkmal dieser Zeit ist eine Abkehr vom straff zentralistischen Kastellwesen. Im Zeichen der Refeudalisierung des Königreichs werden immer mehr Burgen als Lehen ausgegeben; etliche werden nun auch von den Stadtgemeinden zerstört. Damit wird der im 9. Jh. begonnene Prozeß des „Incastellamento“ in die Gegenbewegung des „Decastellamento“ übergeführt. Das vorliegende Werk ist eine umfassende und nützliche Übersicht auf der Basis der schriftlichen Überlieferung, während archäologische und siedlungsgeschichtliche Befunde leider selten herangezogen werden.

Walter Koller

Luigi VERARDI, *Le abbazie florenti Fonte Laurato. Anno 1201, Cosenza 1995, Edizioni Orizzonti Meridionali, 143 S., zahlreiche Abb., keine ISBN, ITL 20.000.* – Die heimatgeschichtliche Untersuchung ohne größeren wissenschaftlichen Anspruch widmet sich der joachimitischen Ordensgründung bei Fiumefreddo Bruzio in der Provinz Cosenza, die bald nach der Gründung eine